

Offener Dialog bei psychotischen Reaktionen: Welche Beziehungsgestaltung eine Krise überwindbar macht

T. Kruse

Der Offene Dialog lädt Menschen in einer psychotischen Krise, deren soziales Umfeld und das therapeutische Team ein, in einen echten, offenen und liebevollen Kontakt miteinander zu kommen, welcher gegenseitiges Verständnis und Beziehung ermöglichen kann. Dadurch werden Chronifizierungen, Vereinsamung und Stigmatisierung vermieden und die Menschen können sich aus der Krise entwickeln.

Sprechen in akuten psychotischen Phasen

Lange Zeit wurde in der Psychiatrie und Psychotherapie davon ausgegangen, dass es nicht sinnvoll ist, mit Menschen zu sprechen, welche psychotische Reaktionen zeigen. Das Verrückte sollte mittels Medikamenten oder Elektrokrampftherapie zurechtgerückt werden. Das Sprechen über das aktuelle Erleben wurde gezielt unterbunden, mit der Idee, dass dadurch die Wahnhalte verstärkt würden. Die Menschen wurden mit ihrem Erleben und ihren Gedanken über viele Jahre allein gelassen. Es liegt nahe, dass dadurch ein sozialer Rückzug zustande kommt. Eine Flucht in die eigene Welt und damit eine Chronifizierung werden dadurch provoziert.

Die Erfahrung beim Sprechen mit Menschen mit akuten psychotischen Reaktionen widerlegt sowohl die Annahme, dass Wahnhalte verstärkt würden, als auch, dass es nicht möglich sei, ein Gespräch zu führen, bei dem gegenseitiges Verständnis möglich sei. Durch Gespräche, bei denen es zu einem verständnisvollen Kontakt

miteinander kommt, können andere Perspektiven außerhalb der eigenen gehört und mitgedacht werden, dadurch kann oftmals eine Relativierung oder Einordnung der eigenen Vorstellungen und Interpretationen zustande kommen, dies gilt für alle Menschen. Mittlerweile ist vielerorts klar, dass es sinnvoll ist, das soziale Umfeld in die Behandlung einzubeziehen und Psychoedukation anzubieten, wie es auch in den S3 Leitlinien zu Schizophrenie beschrieben wird [1]. Das Sprechen über das, was unaushaltbar war, weshalb als Ausweg nur noch die Psychose blieb oder über das aktuelle (psychotische) Erleben, bleibt dabei im Hintergrund, obwohl es für den Prozess der Genesung nötig ist. Um heilsame Gespräche führen zu können, braucht es eine Art des Sprechens, eine entsprechende Beziehung und ein Setting, auf die ich hier eingehen möchte.

Das Sprechen mit Menschen deren Äußerungen weder inhaltlich noch formal direkt nachvollziehbar sind, bietet dabei besondere Herausforderungen. Hier hat es sich bewährt, die letzten gesprochenen Worte zu wiederholen, wenn der Redefluss stoppt. Mit der Zeit kristallisiert sich dann bei der zuhörenden Person eine Ahnung heraus, um welche Themen es geht und wie die sprechende Person ihre Welt wahrnimmt und interpretiert. Die Sprache wird im Verlauf eines Gespräches immer verständlicher, wenn sich die zuhörende auf die sprechende Person einstellt. Es fördert das gegenseitige Verständnis, der Person zu sagen,

was man bisher verstanden hat, statt ihr zu sagen, dass etwas unverständlich ist. Dafür ist Zeit und Geduld nötig. Diese sind im klinischen Alltag oft nicht gegeben, aber grundlegende Voraussetzungen für einen verständnisvollen Kontakt.

Psychotische Reaktionen auf traumatische Ereignisse

Bei Studien zur Korrelation von traumatischen Erfahrungen in der Kindheit und psychotischen Symptomen fand man, dass Patienten und Patientinnen mit psychotischen Symptomen deutlich häufiger als die allgemeine Bevölkerung sexuellen, physischen und psychischen Missbrauch erfahren hatten [2–4]. Hinzu kommen noch Erlebnisse, die subjektiv als schlimm erlebt wurden, aber nicht in die erhobenen Kategorien von Missbrauch fallen. Dies lässt darauf schließen, dass es Sinn macht, therapeutische Angebote besser auf diese enge Assoziation mit traumatischen und verunsichernden Erfahrungen auszurichten. Auch mittels extremer Emotionen oder durch „schwieriges“ Verhalten „spreche“ die betroffene Person über Themen, über die zuvor nicht gesprochen werden konnte. Auf diese Weise eröffne die Hauptperson in der Krise etwas, das für die anderen in seiner oder ihrer Umgebung nicht zugänglich gewesen sei [5].

Seikkula und Alakare [6] beschreiben aus ihrer Erfahrung mit Menschen in psychotischen Krisen, dass es während der ersten Tage einer Krise gut möglich sei, über Belastungen und extreme Erfahrungen